

„Martin Luther wäre auf dem Evangelischen Kirchentag unerwünscht!“

Martin Luther kommt auf dem Evangelischen Kirchentag nur auf Plakaten vor. Die Stargäste des Megaevents sind zwei Politiker: Barack Obama und Angela Merkel. Dabei ist Luther 500 Jahre nach dem Thesenanschlag aktueller denn je. Denn die Kirche paktiert wieder mit Politik und betreibt ungeniert Ablaßhandel. Käme Luther selbst nach Berlin, würde er von den Kirchentagsveranstaltern wohl gar nicht erst hereingelassen. „Rassist“ und „völkischer Nationalist“ wäre das Mindeste, was EKD-Funktionäre dem „Propheten der Deutschen“ um die Ohren schlagen würden.

Könnte Martin Luther mit eigenen Augen sehen, was aus der evangelischen Kirche geworden ist, würde er gleich die nächste Reformation ausrufen. Denn die Kirche hat ihren Urvater längst verraten. Weiter weg von Martin Luther als der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm kann man kaum sein. Bedford-Strohm versteckte beim Besuch auf dem Tempelberg feige sein Bischofskreuz – vor lauter Angst, ein Moslem könnte sich dadurch beleidigt fühlen. „Ihr sollt das Kreuz hochhalten und nicht abhängen!“ hätte der Reformator dem kleinsten Bischof hier entgegengeschleudert. Er selbst bot unerschrocken dem Kaiser und Papst die Stirn.

Und was hätte Luther wohl zu dem Berliner Bischof Markus Dröge gesagt, der eiskalt dekretiert, Christen hätten „in der AfD nichts verloren“? Oder zur Polit-Kampagne der Kirchen, die vor dem AfD-

Bundesparteitag in Köln zu Protesten gegen eine Partei mobilisierten, die in Opposition zu den Mächtigen steht?

Für den Reformator gab es zwei „Reiche“, in denen jeder Christ lebt: Das „geistliche Regiment“, das Predigtamt der Kirche, ist für die Seelenheil zuständig. Das weltliche Regiment, der Staat, für die materielle Existenz.



Luther wollte den Irrweg der mittelalterlichen Papstkirche korrigieren und die Unterordnung der weltlichen Macht unter die geistliche beenden, um die „Christenmenschen“ zu befreien. Die heutige evangelische Kirche tut das Gegenteil: Sie will ihren Mitgliedern die richtige politische Gesinnung vorschreiben. Wer die „falsche“ Position vertritt oder sich in der „falschen“ Partei engagiert, wird eben quasi exkommuniziert.

Das führt zu Auswüchsen wie denen, die Luther bereits vor 500 Jahren bekämpft hatte. Ein evangelischer Kirchentag ist heutzutage ein politischer Rummelplatz, den man kaum noch von einem Grünen- oder SPD-Parteitag unterscheiden kann. Da geht es nicht um Bibel, Gnade und Glauben als einzigen Weg zur göttlichen Gerechtigkeit.

Fortsetzung Seite 2

Standpunkt

Wer lügt das eigene Volk an ?

Man fragt sich, was die Initiativen der CDU gebracht haben? Groß angekündigte konservative Aufbrüche hat es in der Union in den vergangenen Jahren gleich mehrere gegeben, vom „Berliner Kreis“ bis zu „Konrads Erben“. Sie haben alle ihre Manifeste und leidenschaftlichen Deklarationen. Und dann passierte – nichts. Nach großen Worten haben die Aufbrechenden gekniffen. Man versucht sich zwar der ideologischen Gleichschaltung zu widersetzen. Es bleibt abzuwarten.

SPD-Schulz behauptet, die SPD sei nach 1946 in der sowjetisch besetzten Zone verboten gewesen. Einen solchen Befehl hat es auch in Mitteldeutschland nicht gegeben. Zweifellos hat es 1946 Druck, Erpressung auch Verhaftungen und Bestechungen gegeben. Im Sinne einer Geschichtsfälschung wird hingegen stets verschwiegen, daß 62 Prozent generell ein Bündnis mit den Kommunisten durchaus bejahten. War vielleicht Otto Grotewohl kein SPD-Mann?

Der DDR-Forscher Manfred Wilke einer der beiden Leiter des Forschungsverbundes SED-Staat an der FU Berlin kommt zu dem Schluß, in Schwerin zum Vereinigungsparteitag, fanatisch-optimistische Gesichter gesehen zu haben. Völlig totgeschwiegen wird heute auch, daß viele SPD-Genossen in Westdeutschland damals für die SED waren.

Fortsetzung Seite 2